

Die Leipziger Lesbe I: Mutige Einzelne

Autorin: Koschka Linkerhand
Zitiervorschlag: Koschka Linkerhand (2022):
Die Leipziger Lesbe II: Mutige Einzelne,
Eine neue Bewegung: Re*mapping Leipzig,
[online]
<https://bittehierdenlinkzumpdfsetzen.de/>
[abgerufen am XX.XX.XXXX]

BILD 1

Vortragende: Verehrte Damen und Herren. Kommen wir zum Vortrag: Die Leipziger Lesbe! Wo ist sie zu finden? Wie kriegen wir sie zu fassen?

BILD 2

Wir wollen Namen, Gesichter, Prominente!

BILD 3

Vortragende: Prominente – schauen wir mal. Hier haben wir die britische Komponistin Ethel Smyth, die 1877 nach Leipzig ging, um am Königlichen Konservatorium – der heutigen Hochschule für Musik und Theater – zu studieren. Die Erlaubnis zum Studium musste sie sich hart gegen den Willen ihrer Familie und das viktorianische Frauenbild ihrer Zeit erkämpfen.

BILD 4

Jaja, Frauenbild ... Wir wollen Lesbengeschichten!

BILD 5

Vortragende: Ethel Smyth war sehr unzufrieden mit der Ausbildung in der sogenannten Damenklasse des Konservatoriums. Lehrreicher waren ihre Kontakte zu Clara Schumann, Edvard Grieg und der Familie Mendelssohn. Mit der elf Jahre älteren Elisabeth von Herzogenberg – Ehefrau des Präsidenten vom Bachverein – verband sie ein leidenschaftliches Liebesverhältnis.

BILD 6

Vortragende: Als alleinstehende junge Frau hatte Ethel Smyth es nicht leicht, am Kulturleben der Stadt teilzunehmen. Um ein Konzert im Rosental-Restaurant besuchen zu können, verkleidete sie sich als ältere Dame mit Reifröcken und grauen Korkenzieherlocken.

(2. Sprechblase:) Einer ähnlichen Strategie bediente sich übrigens Hope Bridges Adams Lehmann, die erste Frau, die in Leipzig ihr medizinisches Staatsexamen machte – als Gasthörerin. Das war fast zeitgleich mit Ethels Studium. Hope schnitt sich die Haare kurz und trug Hosen, um sich an der Universität unbehelligt bewegen zu können.

BILD 7

Hope in Hosen ist superheiß, aber ich hab noch nie gehört, dass sie 'ne Lesbe gewesen sein soll.

Vortragende: Maskerade war immer eine Möglichkeit für Frauen, die das Frauenbild, das ihnen angeboten wird, als einengend empfinden. Lesben kollidieren fast notwendig mit den Erwartungen, wie eine Frau zu sein hat, würde ich sagen. Aber in ihrem Drang nach Selbstbestimmung hat auch die Leipziger Hetera immer wieder zur Hose gegriffen.

BILD 8

Vortragende: Nicht selten wurden Frauen im Kaiserreich deswegen zu einer schnellen Heirat gedrängt oder endeten in der Nervenheilanstalt. Es gibt Berichte, dass noch in der DDR Frauen und Mädchen, die sich in andere Frauen verliebten und damit dem sozialistischen Frauenbild widersprachen, in die Psychiatrie eingewiesen wurden. Die Quellenlage ist hier leider nicht eindeutig: Die Lesbe taucht selten als solche auf, eher als ungehorsame und eigensinnige, daher krankhafte Frau.

Sind Hope und Ethel auch in die Psychiatrie gekommen?

BILD 9

Vortragende: Nein – womöglich deswegen, weil sie aus großbürgerlichen Verhältnissen kamen und es außerdem schafften, sich beruflich unabhängig zu machen. Zurück in Großbritannien, biss sich Ethel als Komponistin und militante Suffragette durch. Das wäre sicherlich schwieriger gewesen ohne ihre vermögende Familie. Ihre spätere Laufbahn ist auch deswegen bemerkenswert, weil der Kampf ums Frauenwahlrecht in Deutschland kaum militant geführt wurde. Er fand hauptsächlich im Blätterwald der bürgerlichen und sozialistischen Frauenzeitschriften statt.

BILD 10

Vortragende: Hope musste 25 Jahre lang um die Anerkennung ihres Dokortitels kämpfen. Währenddessen führte sie mit ihrem Ehemann eine Arztpraxis in München. Interessant ist, dass sie sich zeitlebens für eine Medizin einsetzte, die Frauen mehr Selbstbestimmung erlaubte. Dazu gehörte für sie eine umfassende Aufklärung seitens der Ärzt*innen und die Vision, dass die Patient*innen eines Krankenhauses den Chefarzt wählen sollten.

Sehr interessant. Aber mit Lesben hat das wieder nichts zu tun.

Vortragende: Abwarten.

BILD 11

Vortragende: Hopes feministische Ideen und ihr Wettern gegen die „Klassenmedizin“ wären sicherlich nicht möglich gewesen ohne ihre enge Bekanntschaft mit Clara Zetkin, deren Söhne oftmals bei ihr logierten, und mit der Münchner Frauenbewegung. Mit dem Liebespaar Anita Augspurg und Lida Gustava Heymann war sie gut befreundet. Beide traten für das Frauenwahlrecht ein. Anita Augspurg rief dazu auf, „freie Ehen“ einzugehen und die staatliche Eheschließung zu verweigern, weil das wilhelminische Eherecht so patriarchal war. Sie trug die Haare übrigens so kurz, wie Hope es zeitlebens tat. Wir sehen: Wo sich eine feministische Denkerin entfaltet, stecken irgendwo lesbische Lebensentwürfe drin – in Leipzig wie anderswo.

BILD 12

Schon klar. Die Leipziger Lesbe ist ohne die feministische Leipzigerin ganz allgemein nicht zu haben.

(2. Sprechblase): Weiter!

Vortragende: Wir sehen uns in der feministischen Bibliothek MONALiesA wieder.

Quellen:

Biografien von Ethel Smyth und Hope Bridges Adams Lehmann unter: <https://www.leipzig.de/jugend-familie-und-soziales/frauen/leipziger-frauenportraits/> sowie unter: <https://www.fembio.org>

Anne Fromm. Gleichberechtigung: Hope Adams Lehmann, 2016. Unter: <https://www.zeit.de/campus/2016/02/gleichberechtigung-hope-adams-lehmann-aerztin-universitaet>

Geschichte der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn-Bartholdy“ Leipzig unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Hochschule_f%C3%BCr_Musik_und_Theater_%E2%80%9EFelix_Mendelssohn_Bartholdy%E2%80%9C_Leipzig